KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG Nr. 132 – März 2016

Karfreitag als der Tag des gähnenden Abgrunds und Inbegriff tiefsten Leidens. Foto: iStock/claudiarndt

Karfreitag heute

Hiobs Freundin

Du – bist mein Geliebter, ich
– bin Deine Liebste. Bin ich?
Ich sitz' nicht sieben Tage und
Nächte schweigend neben Dir. //
Du – überfallen von Leid – willst
nicht Hiob sein. Bist Du? Tag um
Tag versinkst Du ins Namenlose,
hast Dich und Gott längst
aufgegeben.

Da – ich leg' mich auf den Boden
neben Dein Bett. Erreich' ich
Dich? Der Boden ist kalt. Nachts,
ein Schrei – noch nie hast Du
geschrien. // Hilfe, ich kann
nicht mehr, als ich kann! – Ich
kann. Gelingt es, Deine Seele zu
‚halten', dann bist Du gehalten."
(2015)

Ist das nur ein Gedicht? Klingt so nicht auch der Schrei vieler Angehöriger, die ihre Liebsten durch schweres Leid und Elend begleiten und mitaushalten, mitleiden? Karfreitag ist Tag des gähnenden Abgrunds im Leben heutiger Menschen, Inbegriff tiefsten Leidens. Es geht um mehr als nur um schwierige Zeiten. Zum äußersten Leid gesellt sich die Entwürdigung durch die Außenwelt und die Bitterkeit der Gottverlassenheit. Karfreitag trägt den Stempel des Versagens. Die schiere Verzweiflung nimmt überhand oder ist schon im Keim erstickt.

Unser Heute ist eine Zeit zunehmender Verzweiflung: Die einen sind überfordert im eskalierenden Stress, andere in nie endenden Konflikten, Dritte schwerkrank und doch nicht sterbe-reif, unzählbar viele isoliert oder auf der Flucht. Eine kollektive Hoffnung auf eine heilere Zeit fehlt.

Würde trotz Entwürdigung

Und doch war jener erste Karfreitag mehr: Ins Ende hinein geschah eine bewusste Kapitulation. Da war ein geistiger Akt: Jesus – mit seinem Programm gescheitert und unter Spott als Verbrecher ans Kreuz gehängt – blieb mitten im Leid erstaunlich präsent. Schon inmitten der Folterung ließ er die Entwürdigungen der anderen wortlos stehen, identifizierte sich nicht damit, sondern antwortete Aug' in Aug' mit Pilatus: „Ja, ich bin ein König." Ein König nicht von dieser Welt (Joh 18,36-37).

Dieser Mystiker aus Nazaret besticht durch seine geistige Untrügbarkeit. Durch die ganze Passion hindurch wird ihm nur eine einzige Unsicherheit „nachgesagt": Dort, wo er, von seinem eigenen Ich in Furcht versetzt, zunächst darum bittet, dass dieser Kelch an ihm vorübergehe (Mk 14,36). Diese Unsicherheit macht ihn auch menschlich. Im Übrigen durchzieht eine ungeahnte geistige Klarheit sein Leben, Wirken und Sterben. Da ist der Wille, der wollen kann, Kraft, die gehorchen will. Sterbend übergibt er sich in Gott hinein (Lk 23,46 „Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist"), womit die Gottverlassenheit (Mk 15,34) nicht das letzte Wort hat. Jesu Untrügbarkeit im Geistigen ist Ausdruck seiner Mystik, seines einmalig großen Angeschlossenseins an Gott. Seine intensive Gottesbeziehung gibt diesem Menschen den Charakter des Gottessohnes.

Vom Leiden zur Spiritualität?

Und doch spricht und handelt Jesus nicht nur als der Einmalige: In seiner Passion und seinem Sterben tritt auch Gesetzmäßigkeit zutage, welche dem durchlittenen schwersten Leiden auch heute noch innewohnt: Extremes Leiden ist eigentlich nicht aushaltbar. Keiner ist befugt, von außen kommend, einfach zu sagen: „Du sollst, du musst …". Und doch kann es geschehen, dass jene Momente, in denen dem Menschen die Gnade zur Bejahung zufällt, auch zum Königsweg von Würde und zur tiefsten Spiritualität werden: Mysterium zwischen Gottverlassenheit und Gottnähe. Ausgerechnet in schwerem Leiden ereignen sich Erfahrungen, die auch für Menschen unserer Tage zum Türöffner in eine neue Verbundenheit werden: Wo ich den Geist ausgehaucht habe und selbst darin – harrend – offen bleibe, geschieht nicht selten Mystik, Spiritualität, Solidarität.

Monika Renz
moment@dibk.at

Foto: Renz

Monika Renz
ist Leiterin der Psychoonkologie und Musik-Psychotherapie am Kantonsspital St. Gallen, Referentin und Buchautorin.

THEMA DIESER AUSGABE:

Ostern

BUCHTIPP

Monika Renz: Der Mystiker aus Nazaret. Jesuanische Spiritualität (Überarbeitete Neuausgabe). Freiburg im Br., 2016, Herder Taschenbuch.

Ostern auf der Spur

Mit dem Palmsonntag, der an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert, begann die „Heilige Woche“ und wurde der Endspurt der 40-tägigen Fastenzeit eingeläutet.

Ostern – das höchste Fest im Kirchenjahr – ist ein „beweglicher Feiertag“, also nicht auf ein kalendarisches Datum fixiert. Abhängig vom ersten Frühlingsvollmond – am Sonntag danach – feiert die Westkirche nach dem gregorianischen Kalender jährlich im März oder April das Osterfest.

Hierin liegen jüdische Wurzeln, denn der biblischen Überlieferung nach ereignete sich die Auferstehung Jesu rund um das – nach Vollmond gerichtete – Pessachfest. Die Evangelien erzählen vom Letzten Abendmahl als einem Pessachmahl.

Gründonnerstag

Der Gründonnerstag gilt im Christentum als Auftakt der Kartage, des „Triduum Sacrum“, des dreitägigen Gedächtnisses des Leidens, Sterbens, der Grabesruhe und der Auferstehung Jesu Christi. Im Zentrum des Gründonnerstags stehen die Geschehnisse des gemeinsamen Mahls Jesu mit seinen Jüngern. Der Evangelist Markus, der die älteste Fassung überliefert, sowie Matthäus und Lukas erzählen uns von Jesu Einsetzungsworten, im Johannesevangelium tritt an diese Stelle die Szene der Fußwaschung. Während die Mahlfeier Zentrum und Kern einer jeden Eucharistiefeier ist, findet der Ritus der Fußwaschung liturgisch nur an diesem Tag statt. Er gilt als Geste der Hingabe sowie als Jesu Beauftragung der Jünger zum Dienst an den Menschen.

Glocken fliegen nach Rom

Während des Gloria in der Abendmesse erklingen alle Glocken. Danach „fliegen sie nach Rom“ und schweigen die nächsten Tage – bis zum Gloria der Osternacht. Meist am Vormittag findet in den Bischofskirchen die „Chrisammesse“ statt, die heilige Messe mit allen Priestern der Diözese, in der der Bischof die Weihe der heiligen Öle (für Krankensalbungen, Chrisam für Firmungen) für das kommende Jahr vornimmt.

Karfreitag

Am Karfreitag wird des Kreuzestodes Jesu gedacht. In einer bewusst schlicht gehaltenen Zeremonie versammeln sich Katholiken zur Todesstunde Jesu und hören die Passionsgeschichte aus dem Johannesevangelium. Teil der Karfreitagsliturgie sind auch die Kreuzverehrung und die „Großen Fürbitten“. Letztere reichen bis in altkirchliche Zeit, ins 5. Jahrhundert, zurück. Der Karsamstag – das althochdeutsche „kara“ steht für Trauer – ist der Tag der Grabesruhe Jesu. Vielerorts laden „heilige Gräber“ zum Gebet. An diesem Tag werden keine Sakramente gespendet, Altäre sind weder mit Blumen noch Tüchern geschmückt.

Zeichen des Neubeginns

Feierlicher Höhepunkt ist die Osternacht, die „Nacht der Nächte“, die Feier der Auferstehung Jesu Christi – des Sieges des Lebens über den Tod. In kirchlicher Tradition wird sie nach Sonnenuntergang oder vor Morgendämmerung begangen. Die Feier der Osternacht ist mit vielen sehr alten, frühchristlichen wie symbolträchtigen Riten gespickt: Das Entzünden der Osterkerze am zuvor gesegneten Osterfeuer, die anschließende Lichtfeier und das Osterlob „Exsultet“ haben eine lange Tradition. Bis zu sieben Schriftlesungen aus dem Alten Testament erzählen die großen Heilstaten Gottes. Eine Lesung des Römerbriefes von Paulus erinnert an die Taufe, ein Zeichen des Neuanfangs und weiteres großes Thema der Osternacht – die Tauffeier mit der Segnung des Taufwassers und das Befüllen der seit Karfreitag leeren Weihwasserbecken zeugen davon.

Taufe zu Ostern

Früher wurde ausschließlich zu Ostern getauft, und noch heute gilt es als das ideale Datum für die Eingliederung in die Christengemeinschaft. Vor dem Osterevangelium erklingt das feierliche „Halleluja“ erstmals wieder seit Aschermittwoch.

Lisa Schweiger-Gensluckner
lisa.schweiger-gensluckner@komm.kirchen.net

DIÖZESE INNSBRUCK

Moment

ERZDIÖZESE SALZBURG

25. März 2016 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer. Redaktion: Karin Bauer, Walter Hölbling, Christa Hofer, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Conny Pipal, Monika Renz, Lisa Schweiger-Gensluckner, Vanessa Weingartner.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Bei der Thierseer Passion erhalten die Zuseherinnen und Zuseher einen bildhaften Einblick in die Geschehnisse rund um das Leben und Leiden Jesu Christi. Foto: Karg

Jesus beobachten und Sinn finden

Eine Passion auf die Bühne zu bringen, ist eine Herausforderung. Nicht nur weil es darum geht, einen bekannten Inhalt spannend darzustellen: Regisseur Diethmar Straßer erzählt, was für ihn hinter der Passion steckt.

Mein Leben ist für mich eine Art Passion. Das ist nicht als Leidensgeschichte zu verstehen. Es ist ein ewiges Suchen. Ein Suchen nach dem Sinn des Lebens“, denkt Diethmar Straßer, der 2016 zum dritten Mal die Passionsspiele in Thiersee inszeniert. Deswegen stellt er heuer viele Fragen an den Anfang des Passionsspiels: Wie soll ich leben? Was ist danach? Gibt es einen Gott? Ist er katholisch, ist er evangelisch oder hat er eine der anderen Glaubensgemeinschaften gegründet?

Über viele Jahre setzte er sich intensiv mit dem Leben und Sterben Jesu auseinander, überarbeitete den Passionstext mehrmals und brachte neue Szenen ein: „Einerseits bin ich fasziniert von dem Menschen Jesus und dem, was von ihm überliefert ist. Gleichzeitig habe ich eine innere kritische Distanz zu den Lehren, natürlich auch in der Reflexion durch den Kirchenapparat. Als Regisseur will ich jedenfalls die Geschichte unpathetisch und spannend erzählen“, so Diethmar Straßer.

Die Passion 2016 steht unter dem Motto „Unter Beobachtung“. Straßers Auftrag an Spieler und Zuschauer ist, mit kritischen Augen und wachen Ohren die Geschichte Jesu zu beobachten. Seine Interpretation zeigt, dass Würde der Maßstab eines gleichberechtigten Zusammenlebens ist, Nächstenliebe und damit Hilfsbereitschaft unsere Pflicht sind und Fremdenfeindlichkeit mit den Worten Jesu nicht vereinbar ist. Deswegen sieht er Jesus als wichtiges Vorbild. „Bei vielen Themen, wie der Nächstenliebe, habe ich mich gefragt, was man eigentlich darunter versteht und ob das wirklich ein christlicher oder einfach ein zutiefst menschlicher Gedanke ist.“ Solche Antworten gibt die Passion in Thiersee: „Ich sehe unser Passionsspiel nicht als Jesusspektakel, sondern als Gedankenveranstaltung. Natürlich wollen wir ein überzeugendes Spiel bieten. Aber letztlich geht es darum, was Jesus gesagt hat.“

Was die Passion für die Mitwirkenden und ganz Thiersee bedeutet, ist „ein eigenes Geheimnis“, weiß Straßer, dessen Beziehung zum Passionsspielort über Jahre gewachsen ist: „Die Tradition geht auf einen Schwur zurück, um von kriegerischen Gräueltaten verschont zu bleiben. Eigentlich längst kalter Kaffee. Aber im Dorf weht ein Geist durch die meisten Stuben, der diese Tradition aufrecht hält. Er lässt die Mitwirkenden viel Freizeit opfern, um die Passion immer wieder mit unglaublicher Spiellust auf die Beine zu stellen. Für mich als Außenstehenden ist es ein unfassbares Erlebnis, Teil dieser Spielgemeinschaft zu sein, die in den Proben und Vorstellungen wächst.“

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

TIPPS UND TERMINE

Bibelrunde und Spielenachmittag

Hopfgarten. Einen Galiläagang nach Brixen im Thale veranstaltet die Katholische Jugend am 2. April. Los geht's um 5.30 Uhr in Hopfgarten, es folgen um 6.30 Uhr Kirchberg in Tirol und um 7 Uhr Westendorf. Um 8 Uhr finden sich alle Gruppen beim See in Brixen im Thale ein, dort gibt es ein Frühstück. Infos bei franz.sedlmayer@jugend.kirchen.net.

Volders. Im Flüchtlingsheim Kleinvolderberg finden regelmäßig Spielenachmittage statt. Unter dem Motto „Grenzenlos spielen“ können Kontakte zu den Flüchtlingen aufgebaut werden, selbst wenn man nicht dieselbe Sprache spricht. Der nächste Termin: Samstag, 2. April, 14 bis 17 Uhr.

Wörgl. Zur Ökumenischen Bibelrunde mit dem Theologen Gustl Schwarzmann laden Katholische Frauenbewegung und Tagungshaus. Am 4. April um 19.30 Uhr. Weitere Termine: am 9. Mai und 6. Juni. Infos: www.tagungshaus.at.

Innsbruck. Die Allianz für den freien Sonntag Tirol lädt am 14. April zu ihrer Gründungsversammlung ins Haus der Begegnung, Rennweg 12, um 10 Uhr.

Wörgl. Wissenswertes über aktuelle Frühjahrspflanzen: Erkennen, Heilanwendung, Rezepte und Mythen bei einem Vortrag von Kräuterpädagogin Daniela Lamprecht am 25. April um 19.30 Uhr im Tagungshaus Wörgl. Weitere Informationen im Internet unter www.tagungshaus.at.

Birgitz. Gott im Leben eines Kindes – unter diesem Titel lädt Pfarrer Peter Ferner am 6. April um 19.30 Uhr zu einem Impulsabend für Eltern, Lehrer, Erzieher und alle, die mit Kindern zu tun haben, in den Mehrzweckraum der Volksschule Birgitz.

Osterbräuche im Wandel der Zeit

Wissenswertes und Interessantes rund um die Osterbräuche erläutert Karl Berger vom Volkskunstmuseum.

Vorsichtig hebt Karl Berger, Leiter des Volkskunstmuseums in Innsbruck, das fragile Osterei aus einer Depotschublade. Wahrscheinlich ist es über 300 Jahre alt, doch das allein macht das zierliche Ei nicht so einzigartig. Es ist sein Inhalt: ein Liebesbrief. Auf der kleinen Papierrolle, die sich im Inneren des Eis befindet, beginnt dieser – heute noch deutlich lesbar – mit „Schätzelein". Vorsichtig kann das Papier Millimeter für Millimeter durch die eingekerbte Schale herausgezogen werden, doch schon nach ein paar Zentimetern hält man inne, vor Sorge, das fragile Gebilde unabsichtlich zu beschädigen. Zu zerbrechlich erscheint das Ei.

Solche und ähnliche Unikate zeigen den Wandel in den Osterbräuchen. Die Ostereier gehen zum Beispiel auf den so genannten „Eierzins" zurück, der Ende des 15. Jahrhunderts zu bestimmten Terminen seitens der Pächter an ihre Gutsherren zu entrichten war. Auch am ersten Fastensonntag waren wieder die Zinseier fällig. Doch während der Fastenzeit durfte man damals nicht nur kein Fleisch essen, sondern auch keine Tierprodukte wie Käse, Milch und eben Eier. Deshalb musste der Eierüberschuss mittels Kochen haltbar gemacht werden. Die Eier, die am Karfreitag und Gründonnerstag von den Hennen gelegt worden waren, galten als besonders wertvoll. Um diese erkenntlich zu machen, färbte man sie mit dem Saft von roten Rüben rot ein. Diesen „Antlasseiern" schrieb man sogar magische Kräfte zu. Ihr Schutzzauber sollte Haus und Hof bewahren, daher vergrub man sie auf Äckern und Wiesen oder zimmerte sie in Hausdächern und Türschwellen ein. In den Dachgiebeln sollten sie den Blitz abhalten, neben der Haustüre Einbrecher.

> „Ostern ist eindeutig ein christliches Fest und lässt sich schwerlich auf heidnische Ursprünge zurückführen."
>
> Karl Berger

Vom Zins- zum Schenkei

Mit der Zeit wandelte sich das wertvolle Zinsei somit zu einem Schenkei, das gerne auch als Liebesgabe weitergegeben wurde. Besonders reich verziert, mit Wachs geschmückt, mit kleinen Steinen und Spitze beklebt – oder auch geätzt bzw. geritzt. Vielfältig waren und sind die Möglichkeiten, Eier zu unvergleichlichen Unikaten zu verschönern. Und auch heute noch gelten manch besonders kostbare Eier als Zeichen der Liebe (und des Luxus), wie zum Beispiel die prunkvollen Fabergé-Eier.

Weniger ein Zeichen der Liebe, aber dennoch sehr lieblich sind die Osterhasen heute anzusehen. Das ist vielleicht auch der Grund, warum die früher bekannte Osterhenne heutzutage kaum mehr eine Bedeutung hat. Kleine Häschen sind einfach niedlicher als Hennen. Doch auf solche Spekulationen möchte sich Berger, studierter Volkskundler, nicht näher einlassen, auch wenn sie auf den ersten Blick plausibel erscheinen. Ebenso verwehrt er sich gegen die ganzen Interpretationen der Fruchtbarkeit, die man gerne in die österlichen Symboliken hineindeuten könnte. „Ostern ist eindeutig ein christliches Fest", erklärt er, „und lässt sich daher schwerlich auf heidnische Ursprünge zurückführen." Selbst die zugegebenermaßen sehr fruchtbaren Hasen bzw. Kaninchen haben seiner Ansicht nach eine ganz andere Bedeutung. Mehrfach finden sich in den Rosettenfenstern spätgotischer Kirchen Abbildungen von drei Hasen, die im Kreis laufen und sich dabei jeweils eines ihrer Ohren mit ihrem Nachbarn teilen. Diese „Dreihasenbilder" verwiesen auf die Dreifaltigkeit bzw. Drei-Einigkeit der katholischen Kirche, führt Berger aus.

Ostern, das Opferfest

Das Osterlamm hingegen ist von seiner Symbolik wenig umstritten. Es lässt sich auf „das Lamm Gottes" zurückführen und soll also daran erinnern, dass Ostern ursprünglich ein Opferfest war. Besonders beliebt bei Kindern ist der Brauch des „Gotlpacks" zu Ostern, beinhaltet er doch Geschenke oder gar Geld. Früher fanden sich darin ebenso Taler oder Kreuzer und auch Brot und Süßigkeiten. Das „Gebildbrot" ist ein Brot oder Gebäck in Form einer figürlichen Darstellung, die mit bestimmten religiösen oder traditionellen Anlässen in Verbindung steht. Das heute wohl bekannteste Gebildbrot ist der Osterzopf.

Viele weitere Osterbräuche gilt es noch zu erwähnen, wie der Osterstrauß, der jedoch im Verhältnis zu den anderen ein sehr junger Brauch ist. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde es Mode, den Palmbuschen mit Ostereiern festlich zu schmücken.

Vanessa Weingartner
vanessa.weingartner@dibk.at

Aufwändig geschmückte Ostereier, die sich im Besitz des Volkskunstmuseums in Innsbruck befinden. Fotos: Weingartner

Ein Liebesbrief – versteckt in einem kleinen Osterei.

FÜR KINDER

Sich die Bibel ausmalen

Jungschar-Mitarbeiterin Katharina Zagajek hat die Ausmalbilder gestaltet. Rechts ein Suchbild mit sieben Fehlern. Fotos: Hölbling, Jungschar

Die Katholische Jungschar bietet zu wichtigen kirchlichen Festen und Feiertagen Kartensets für Kinder an.

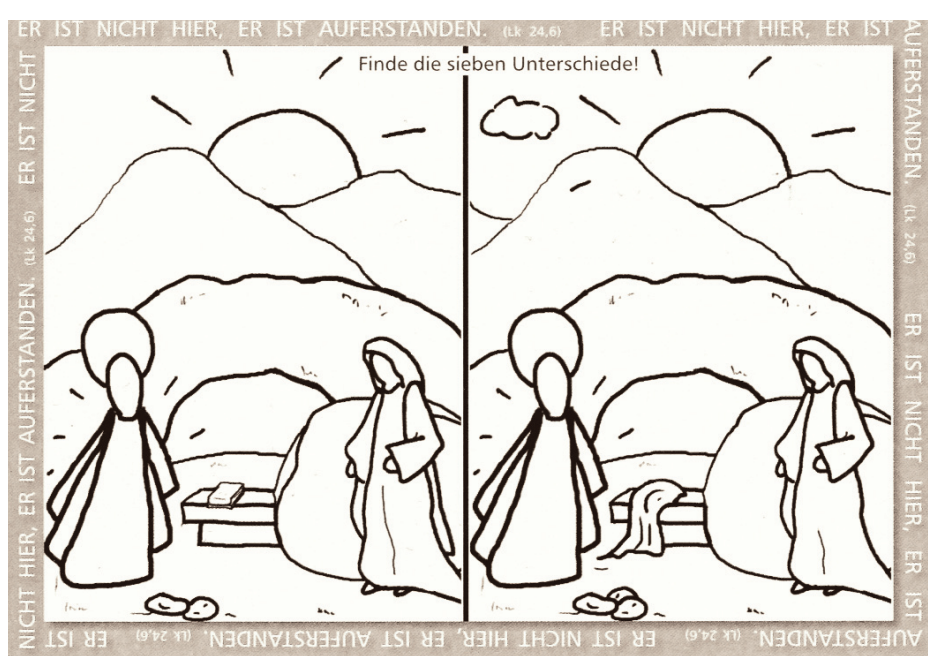
Auf einer Seite der Karte werden Bibelstellen kindgerecht erzählt. Die andere Seite enthält ein Bild zum Ausmalen oder Nachzeichnen. Für die Erwachsenen gibt es ein Begleitheft mit Gestaltungsvorschlägen für Gottesdienste, den Religionsunterricht oder einfach für daheim.

Das Kartenset für Ostern enthält Karten für die Zeit von Palmsonntag bis Ostersonntag. Die Jungschar will mit diesen Karten den Kindern einen Zugang zu den kirchlichen Festen eröffnen und dazu anregen, Kinder stärker in den Gottesdienst einzubinden.

Die Kartensets können zu Staffelpreisen (10 Karten 2,50 Euro; 50 Karten 11 Euro; 100 Karten 19 Euro) bestellt werden bei der Katholischen Jungschar Innsbruck, Tel. 0512/2230-4661. E-Mail: sekretariat.jungschar@dibk.at

Weitere Infos gibt es im Internet unter innsbruck.jungschar.at.

Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at



Titel des Bildes:
Vor der Auferstehung.

Hans Seifert stellt den Prozess in Zahlen dar. Fotos: Pipal

Wir sitzen alle im gleichen Boot

Der Künstler Hans Seifert erzählt über seine persönliche Einstellung zur Auferstehung und wie er diese in seinen Werken künstlerisch umsetzt.

Schon oft ist er in seinem Leben hingefallen und wieder aufgestanden. Der Absamer Künstler Hans Seifert sieht in jedem dieser Prozesse eine Auferstehung: „Immer wenn ich gedacht habe, es geht nicht mehr weiter, ist wieder eine Auferstehung geschehen. Das lässt mich hoffen, dass es auch nach meinem Tod so ist", sagt er und ergänzt: „Der Glaube daran lässt uns zu einem hoffnungsvolleren Menschen werden. Es ist mir lieber, dass es nachher weitergeht, als dass alles zu Ende ist. Mein Glaube ist geprägt von der Barmherzigkeit Gottes." Der ewige Gastgeber sei für ihn kein strafender Richter mit erhobenem Zeigefinger, sondern vielmehr ein Aufrichter.

Wie Hans Seifert die Auferstehung mit seiner künstlerischen Tätigkeit verbindet? Man könne sie nicht beweisen, man könne nur an sie glauben, sagt er und erklärt, wie er das Thema in seinen Bildern umsetzt: „Da habe ich es als Künstler fein, denn ich kann meine Ideen und Vorstellungen einmal mehr, einmal weniger ersichtlich darstellen. Ich arbeite mit Metaphern und drücke so das Werden, das Sein und das Vergehen aus. Bevor die letzte Auferstehung geschieht, muss etwas gestorben sein. Die Beschäftigung mit dem Tod ist ein wichtiger Aspekt in meinen Malereien. Noch wesentlicher ist für mich die Erkenntnis, dass vor dem Sterben ein Loslassen stattfinden muss, ein Abschiednehmen von allem Irdischen." Die Auferstehung als solches darzustellen, sei ihm nicht möglich, aber mit Symbolen wie Lichtfenster, die der Mensch durchschreitet, durch Abstufungen von Hell und Dunkel, mit Farben und Zahlen zu arbeiten, darin sieht er seine Aufgabe.

Um die Symbolik der Auferstehung in seinen Bildern auszudrücken, verwendet Hans Seifert gerne Asche aus seinem Holzofen: „Asche ist das, was von unserem Körper übrig bleibt. Daraus entsteht wieder Leben in Fülle, ja sogar in Überfülle. So wie nach dem Winter der Frühling kommt und überall sprießen wieder die Blumen heraus, so ist es wahrscheinlich auch beim Menschen. Die Natur ist sehr symbolträchtig", so der Künstler und zeigt einige seiner Werke, die auf diese Art entstanden sind.

Seinen ganz persönlichen Zugang zur Auferstehung hat Hans Seifert auf dem Jakobsweg in Spanien gefunden, nachdem er einen seiner vier Söhne auf tragische Weise verloren hat. Bereits dreimal hat er sich auf Pilgerreise dorthin gemacht. Dass er dabei Erfahrungen mitgebracht hat, die Realität und Vorstellung in einer kraftvollen symbolischen Weise verbinden, will er nun in einem Buch festhalten und weitergeben. Die Quintessenz seiner literarischen Verarbeitung: Wir alle steigen einmal auf ein Boot, das bei Sonnenuntergang startet und bei Sonnenaufgang ankommt. Die Passagiere sind eine bunte Mischung an Menschen, egal welcher Herkunft, Alter und persönlicher Geschichte. Das Boot ist hoffnungslos überfüllt, aber alle haben auf wundersame Weise einen Platz. Erst wenn alle Taue losgelassen sind, kann man aussteigen. Bei der Ankunft geht der ewige Gastgeber mit ausgebreiteten Armen auf die Reisenden zu. Er richtet ohne Lob und ohne Tadel, urteilsfrei, liebend und aufrichtend. Alle waren nun angekommen – in unserer wahren Heimat.

„Ich habe schon viele kleinere und größere Auferstehungen erlebt."

Hans Seifert

Foto: C. Pipal

Hans Seifert, geboren 1947, stammt aus Pfunds. Der Künstler lebt und arbeitet seit 2007 in Absam.

Conny Pipal
conny.pipal@gmx.at